Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 77 (1985)

Heft: 3

Artikel: Die schweizerische Wirtschaft hat sich kräftig erholt

Autor: Traber, Hans A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die schweizerische Wirtschaft hat sich kräftig erholt

*Hans A. Traber**

Mit gutem Grund blicken die Schweizer und Schweizerinnen zuversichtlicher als auch schon in die nächste Zukunft: Unsere Volkswirtschaft hat sich vom Konjunkturrückschlag 1982/83 kräftig erholt. Sie befindet sich seither in einem massvollen, aber stetigen Aufschwung, der – getragen von der massiven Nachfrage unserer Abnehmerländer – auch die Investitionen und den Konsum beflügelt und deshalb schon jetzt auch für ein weiteres, drittes Jahr als ziemlich sicher zu bezeichnen ist. Die Schweizer Wirtschaft bietet so ein gutes bis günstiges Bild.

Exporte durch starken Dollar begünstigt

Die wachsende Nachfrage des Auslandes nach Schweizer Produkten, die 1983 den Ausbruch aus der Krise ankündigte, hat die Erholung unserer Exporte nachhaltig verstärkt. Die Exporte nahmen 1984 preisbereinigt um 12 Prozent zu, wenn Edelmetalle, Edelsteine, Kunstgegenstände und Antiquitäten mitgezählt werden. Selbst ohne die bunt zusammengesetzte Gruppe der Edelmetalle beträgt der Zuwachs innert Jahresfrist noch immer respektable 6 Prozent; er setzte sich zudem anfangs 1985 unvermindert fort. Gleichzeitig stiegen die Exportpreise laut Mittelwertindex um fast fünf Prozent (ohne Edelmetalle), so dass die Exporte 1984 auf über 60 Milliarden Franken anstiegen.
Der gütermässigen Zusammensetzung nach haben die Exporte von Halbfabrikaten volumenmässig eine besonders starke Zunahme um rund einen Viertel zu verzeichnen. Mit 7 Prozent Zunahme folgen in einem grösseren Abstand die Konsumgüter und mit «nur» 3 Prozent die Investitionsgüter. Trotz dieser Unterschiede sind alle wichtigeren Branchen am Exporterfolg beteiligt: Die chemisch-parmazeutische Industrie steigerte die Exporte nominell um 13 Prozent, die Textil- und Bekleidungsindustrie um 11 Prozent, die Metall- und Maschinenindustrie um 9 Prozent und schliesslich die Nahrungsmittelbranchen um 7 Prozent.
Auch der Uhrenindustrie ist es gelungen, einiges von dem in den letzten Jahren verlorenen Terrain zurückzugewinnnen. Sie ist unter Berücksichtigung des starken Kursanstiegs des amerikanischen Dollars wettbewerbsfähiger geworden. Der amerikanische Markt nahm um mehr als 40 Prozent mehr Uhren ab als 1983, so dass er als Abnehmer von Schweizer Uhren wieder auf den ersten Platz vorrückte. Zudem hofft die Branche, ihre Position auf den Weltmärkten auch 1985 nochmals verbessern zu können.

* Dr. Hans A. Traber ist Chef der Abteilung Sozialstatistik beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga).

Der Richtung nach wiesen die Exporte nach den überseeischen Industrieländern USA und Japan die markantesten Zunahmen auf, doch expandierten auch die Lieferungen nach den meisten europäischen Ländern wieder deutlich: Europa kaufte uns um rund 13 Prozent mehr Waren ab als 1983. *Nicht diese ausgezeichneten Ergebnisse an sich, sondern die fast übertrieben günstigen Umstände, unter denen sie erzielt worden sind, mahnen zur Vorsicht: Der erstaunlich hohe Dollarkurs könnte zur Folge haben, dass sich für die schweizerische Exportindustrie – einmal mehr – eine Art von «Treibhausklima» entwickelt, das sich nach anfänglichen Wachstumserfolgen letzlich aber gesamtwirschaftlich als überaus nachteilig erweisen könnte und an das man sich deshalb besser nicht gewöhnen sollte.*
Noch ausgeprägter als die Exporte stiegen die Importe, ein im konjunkturellen Aufschwung üblicher Umstand, woraus ein um eine Milliarde auf über acht Milliarden Franken erhöhtes Handelsbilanzdefizit resultierte.

Maschinenindustrie vom Aufwind ebenfalls erfasst

Die 1984 bloss um 3 Prozent angestiegenen Investitionsgüterexporte könnten den Eindruck erwecken, die gewichtigste der schweizerischen Wirtschaftsbranchen, die Maschinenindustrie, befinde sich noch immer im Konjunkturschatten. Doch dieses «Nachhinken» ist praktisch allein auf die im Vergleich zu den anderen Branchen deutlich längeren Produktionsfristen zurückzuführen. Die Aufträge aus dem Ausland, auf deren Konto rund zwei Drittel aller Aufträge fallen, haben dagegen in Frankenbeträgen ausgedrückt um 38,5 Prozent zugenommen! Auch die Bestellungen schweizerischer Kunden haben deutlich angezogen, so dass die Branche 1984 Aufträge im Gesamtwert von 17,7 Milliarden Franken verbuchen konnte, was nach einer Zunahme um 20 Prozent innert Jahresfrist einen neuen Rekord bedeutet.
Verhaltener Optimismus prägt so die Szene. Die Maschinenindustrie steht nach eigenen Aussagen durchaus konkurrenzfähig da. Das Produktesortiment sei, wie es die Bestellungen der zahlreichen Kunden in aller Welt zeigen, technisch à jour und werde von gut ausgebildeten und motivierten Mitarbeitern hergestellt und vermarktet. Globalzahlen und Pauschalurteile werden dem oft nicht gerecht. Die laufend publizierten Geschäftsabschlüsse bestätigen denn auch den sehr regen und breit abgestützten Geschäftsgang und weisen auch merklich bessere finanzielle Ergebnisse nach. Namhafte Grossfirmen nähern sich wieder der Gewinnschwelle oder stehen kurz vor der Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen.
Der mittlere Arbeitsvorrat der Maschinenindustrie reichte Ende 1984 für 6,9 Monate aus und war damit um einen Monat grösser als Ende 1983. Diese im Vergleich zum kräftigen Bestellungseingang nur relativ bescheidene Zunahme des Arbeitsvorrates wird teilweise den ebenfalls

kräftig angestiegenen Umsätzen, teilweise der erneut forcierten Rationalisierung zugeschrieben, die zum Beispiel im Verlaufe von 1984 zu einer Verringerung der Personalbestände um gut 1 Prozent führte.

Baukonjunktur vom Wohnungsbau bestimmt

Die Bautätigkeit hat 1984 nach Angaben des Schweizerischen Baumeisterverbandes das Vorjahresniveau nominell leicht übertroffen. Wie erwartet haben der Wohnungsbau und die vermehrten Renovationen und Umbauten stützend gewirkt, während der öffentliche Bau, der den Grossanteil des Tiefbaues umfasst, leicht rückläufig war. Dementsprechend bestehen weiterhin Überkapazitäten. Es herrscht ein Preiskampf, der sich erst nach einer Anpassung der Kapazitäten an die Marktverhältnisse legen dürfte. So lag der Baukostenindex der Stadt Zürich im Oktober 1984 nur um 0,4 Prozent über dem Vorjahresstand, und im Dezember 1984 wies die Stadt Bern sogar einen auf dem Vorjahresergebnis stagnierenden Baukostenindex aus.
Dennoch müssen die Aussichten für die unmittelbare Zukunft als günstig bezeichnet werden. Die Nachfrage nach Bauleistungen hat sich, gemessen am Auftragseingang 1984, um 6 Prozent verbessert, nachdem sie schon 1983 um 4 Prozent zugenommen hatte. Zudem hat die Mehrnachfrage auch den Tiefbau erfasst, dessen Auftragseingang um 5 Prozent zunahm. Der Arbeitsvorrat jedoch war im Tiefbau wie schon ein Jahr zuvor per 1. Januar 1985 erneut rückläufig. Im Hochbau, und hier vor allem im Wohnungsbau, stieg der Arbeitsvorrat um nicht weniger als 16 Prozent, so dass sogar der gesamte Arbeitsvorrat erstmals seit drei Jahren wieder eine Zunahme aufwies. Allerdings wird vermutet, dass das aktuelle Wohnbauvolumen über dem langfristigen Trend liegt. Dies deutet zumindest die per Mitte 1984 leicht steigende Leerwohnungsziffer an.

Breit abgestützter Investitionsboom in der Industrie!

Die vor allem im Ausland merklich verbesserten Absatzverhältnisse haben die Neigung zur Erneuerung des Produktionsapparates in der Schweiz deutlich verstärkt. So erhöhten sich die Importe von Ausrüstungsgütern, nach einer Zunahme um knapp 2 Prozent im Jahre 1983, im vergangenen Jahr volumenmässig sprunghaft um mehr als 10 Prozent. Auch ist aufgrund der Investitionsumfrage der Konjunkturforschungsstelle an der ETH Zürich im laufenden Jahr eine weiterhin kräftige und breit abgestützte Expansion der Investitionstätigkeit in der Industrie zu erwarten. Diese Expansion wird auf über 20 Prozent veranschlagt, weshalb die Erhebungsstelle – wie im Titel festgehalten ist – von einem Investitionsboom und einer sehr optimistischen unternehmerischen Einschätzung der künftigen Wirtschaftsaktivität spricht.
Das Hauptmotiv der Investitionen sind Rationalisierungsanstrengungen, beziehungsweise der durch den anhaltenden Druck der internationalen

Konkurrenz ausgelöste stete Modernisierungs- und Innovationsbedarf. Exportorientierte und grössere Unternehmen forcieren die Rationalisierung etwas stärker als die vorwiegend auf den Inlandmarkt ausgerichteten kleineren Firmen, die dafür mehr Gewicht auf Ersatzbeschaffungen legen. Allerdings sind auch mit Ersatzbeschaffungen in der Regel beachtliche Rationalisierungseffekte und mehr und neue Technologien verknüpft, so dass sich – begünstigt durch bessere Erträge – der Produktionsapparat der schweizerischen Wirtschaft doch in einem raschen Tempo erneuert.
Die deutlich höheren Investitionen sollen indessen keine nennenswerte Ausweitung der Produktionskapazitäten zur Folge haben. Sie werden deshalb direkt auch kaum neue Arbeitsplätze schaffen, wohl indirekt aber die Beschäftigung in der einheimischen Investitionsgüterindustrie, also vorwiegend in unseren Maschinen- Apparatebaufirmen, stützen. Auch die Bauwirtschaft wird von der Investitionswelle profitieren, sollen doch die Aufwendungen der Industrie für Bauten ebenfalls nicht unbeachtlich anwachsen. Ein Anzeichen dafür ist der bereits wesentlich bessere Gesamtarbeitsvorrat im gewerblich-industriellen Bau, der am 1. Januar 1985 um 13 Prozent grösser war als ein Jahr zuvor.

Arbeitsmarkt und Beschäftigung hinken der Erhebung nach

Für 35 185 Arbeitnehmer war 1984 ein neues Krisenjahr. Nach einer Verdoppelung der Zahl der Arbeitslosen zwischen 1982 und 1983 erhöhte sich diese Zahl im Jahre 1984 nochmals um einen Viertel auf jahresdurchschnittlich 35 185. Die Arbeitslosenquote als Anteil der Arbeitslosen an den Erwerbstätigen gemäss Volkszählung 1980 stellte sich auf 1,1 Prozent und erreichte damit den höchsten Stand seit Ende der dreissiger Jahre. Diese für schweizerische Verhältnisse hohe Zahl erscheint jedoch im internationalen Vergleich mit Arbeitslosigkeiten von rund 10 Prozent in den europäischen Ländern der OECD (Bundesrepublik Deutschland 8,6%, Frankreich 9,1%, Italien 10,4%, Grossbritannien 13,4%, Belgien 12,1%, Niederlande 14,7%, Spanien 19%, Österreich 5%, Schweden 3,2%) als ausgesprochen tief. Sie ist mit 1,1 Prozent die niedrigste der Welt.
1984 waren wie in früheren Jahren die **Frauen** stärker als die Männer von der Arbeitslosigkeit betroffen. Die Zahl der arbeitslosen Frauen ist im Verlaufe des Jahres ziemlich stetig angestiegen, jene der Männer dagegen ist leicht gesunken. Der Anteil der Frauen am Total aller Arbeitslosen liegt denn auch mit 44 Prozent deutlich über ihrem Anteil am Total der Beschäftigten (31%). Die Verteilung der Arbeitslosen nach Altersklassen ist seit Jahren praktisch konstant. Auf die **Jugendlichen** unter 25 Jahren entfallen rund ein Viertel und auf die über 50jährigen Arbeitnehmer rund ein Fünftel. Demgegenüber betrug beispielsweise in den Ländern der EG der Anteil der Jugendlichen an den Arbeitslosen fast 40 Prozent. Bei der Gliederung nach **Berufen** zeigt sich, dass 1984 prak-

tisch alle Berufsgruppen von einer weiteren Zunahme der Arbeitslosigkeit betroffen waren. Die grössten Anteile (25%) entfielen mit 8663 Arbeitslosen auf die Berufsgruppen «Verwaltung, Büro, Handel» und mit 11 Prozent oder 3980 Arbeitslosen auf die Berufe des «Maschinenbaues und der Metallherstellung». Ausserdem wurden 6300 Arbeitslose in der Rubrik «übrige Berufe» gezählt (Anteil 18%); in dieser Rubrik figurieren vorwiegend Ungelernte mit nicht präzis bestimmter Tätigkeit. Bei der Gliederung nach **Kantonen** liegt in absoluten Zahlen das Schwergewicht der Arbeitslosigkeit in den Kantonen Zürich, Bern, Basel-Stadt, Waadt, Tessin, Genf und Neuenburg mit jahresdurchschnittlich je über 2000 Arbeitslosen. In diesen 7 Kantonen wurden 1984 rund zwei Drittel der jahresdurchschnittlichen Gesamtzahl der Arbeitslosen registriert. Etwas anders ist das Bild, wenn die Arbeitslosenzahlen zur aktiven Bevölkerung in Beziehung gesetzt werden. Darnach steht der Kanton Jura mit einer Quote von durchschnittlich 2,9 Prozent an der Spitze, gefolgt von den Kantonen Neuenburg (2,8%), Basel-Stadt (2,7%) und Tessin (2,1%).

Die **Kurzarbeit** dagegen hat sich im Verlaufe des Jahres 1984 rapide zurückgebildet, und zwar gemessen sowohl an der Zahl der betroffenen Arbeitnehmer und Betriebe, als auch an den ausgefallenen Arbeitsstunden. Sie ist trotz eines saisonal bedingten Wiederaufflackerns im Januar 1985 konjunkturell bedeutungslos. Der aussergewöhnliche Kälteeinbruch im Januar 1985 hinterliess dafür tiefe Spuren bei den wetterbedingten Arbeitsausfällen: Im Gartenbau, in der Forstwirtschaft und vor allem im Baugewerbe waren total 3000 Betriebe mit 36 000 Arbeitnehmern betroffen, für die drei Millionen Arbeitsstunden oder durchschnittlich zwei volle Arbeitswochen ausfielen. Im wesentlich milderen Dezember 1984 waren es 75 Betriebe mit 800 Arbeitnehmern und 21 000 Ausfallstunden oder durchschnittlich zwei bis drei Arbeitstagen!

Der erwähnte Anstieg der Arbeitslosigkeit im Jahre 1984 war die Folge eines weiteren Rückganges der **Beschäftigung** um 0,4 Prozent oder 8300 Personen. Damit fiel der Beschäftigungsrückgang allerdings wesentlich geringer aus als 1983, als über 30 000 Arbeitsplätze abgebaut wurden. Der erneute Arbeitsplatzverlust konzentrierte sich wiederum auf den industriell-gewerblichen Sektor und innerhalb der Industrie auf das im Produktionsbereich tätige Personal und nicht auf das Büropersonal. Demgegenüber konnte der Dienstleistungssektor einen minimal um 1100 Personen auf 1 404 900 Beschäftigte ansteigenden Personalbestand ausweisen. Einzig die SBB und das Reparaturgewerbe mussten hier nennenswerte Beschäftigungsabnahmen hinnehmen, während im industriell-gewerblichen Sektor elf von 18 Branchen oder zwei Drittel einen Personalabbau verzeichneten.

Im 4. Quartal jedoch ist bei der Beschäftigung eine gewisse Tendenzwende eingetreten. Das Total aller Beschäftigten war erstmals seit drei Jahren wieder höher als im entsprechenden Vorjahresquartal, weil der industriell-gewerbliche Sektor keine Beschäftigungsabnahme, sondern

eine bescheidene Beschäftigungszunahme ausweisen konnte. Zudem wurden die Beschäftigungsaussichten von den Unternehmungen erneut leicht besser beurteilt. Die entsprechende Aussichtsbeurteilungsziffer (150=gut, 100=befriedigend oder unbestimmt, 50=schlecht) stellte sich in der Industrie Ende 1984 auf 117, verglichen mit 105 im Jahre 1983 und 102 im Jahre 1982.
Im 1. Quartal 1985 dürfte die Beschäftigung, wie um diese Jahreszeit üblich, kräftig angestiegen sein. Dementsprechend war im Februar 1985 ein ziemlich unerwartet deutlicher Rückgang der Arbeitslosenzahlen einerseits und eine Zunahme der offenen Stellen anderseits eingetreten. Beide Bewegungen konzentrierten sich auf die konjunkturell empfindlichen und strukturell als gefährdet bezeichneten Berufsgruppen des Metall- und Maschinenbaus. Sie bestätigen die bereits in den früheren Abschnitten erwähnten positiven Entwicklungstendenzen unserer Volkswirtschaft und unterstreichen die Aussage, dass sich die schweizerische Wirtschaft kräftig erholt hat. Und diese Erholung lässt auch eine baldige und spürbare Besserung der Arbeitsmarktlage erwarten.

Lohnfront trotzdem leicht entspannt

Die geschilderten Verhältnisse am Arbeitsmarkt blieben nicht ohne Auswirkungen auf die Nominallöhne. Ihr Anstieg verringerte sich von sieben Prozent 1982 auf knapp 4 Prozent 1983. Im 1. Quartal 1985 waren es nach der Statistik der Verdienste verunfallter Arbeitnehmer noch 2,3 Prozent, und bis zum 4. Quartal 1984 verringerte sich die Zunahme sogar auf 1,5 Prozent im Vergleich zum 4. Quartal 1983. *Dies reichte nicht mehr aus, die 1984 um rund drei Prozent pendelnde Teuerung auszugleichen, so dass die Reallöhne 1984 wie schon 1979 und 1981 gesunken sind.*
Die Lohnvertragsverhandlungen 1984/85 zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen verliefen ruhig. Nach einer Umfrage des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes bei den ihm angeschlossenen Einzelgewerkschaften war in der Privatwirtschaft der Teuerungsausgleich kaum mehr umstritten. «Praktisch überall wurde voll ausgeglichen». Das lässt auf einen weiteren Anstieg der Nominallöhne um mindestens 3 Prozent schliessen, da verschiedentlich die Frauenlöhne durch Reallohnerhöhungen im Vergleich zu den Männerlöhnen etwas angehoben werden konnten. Ausserdem dürften in einigen Branchen sogenannte leistungsorientierte individuelle Lohnerhöhungen erfolgt sein, so vor allem im Bankensektor.
Die im ganzen recht deutliche Entspannung an der Lohnfront dürfte zusammen mit den besseren Konjunkturtendenzen dazu beigetragen haben, dass der Geschäftsgang im Detailhandel gut blieb. Nominell erreichte der Umsatzzuwachs mit 3,4 Prozent die gleiche Rate wie 1983 und 1982. Der Schwung blieb im ganzen gesehen erhalten. Einzig der Autohandel erlitt zum dritten aufeinanderfolgenden Mal einen Rückschlag. Waren 1982 und 1983 die Gründe dafür in der allgemeinen

Krisenstimmung und in den neuen Abgas- und Lärmnormen zu sehen, so dürfte 1984 der Absatz von den Diskussionen um das Waldsterben und von den langen Lieferfristen für Katalysatorwagen negativ beeinflusst worden sein. Ende Februar 1985 waren sage und schreibe erst 61 Katalysatorfahrzeuge im Verkehr!

Neuer Teuerungsalarm?

Die Teuerung pendelte 1984 wie erwähnt um 3 Prozent. Im Januar und Februar 1985 jedoch war ein kräftiger Anstieg auf vorerst 3,5 und dann auf 4,0 Prozent zu verzeichnen. Dieser Teuerungsschub hat seine besonderen Gründe: Der Kälteeinbruch vom Januar in fast ganz Europa bewirkte ein Emporschnellen insbesondere der Heizöl- und Gemüsepreise. Die Heizölpreise kletterten auf Rekordhöhe und überschritten sogar den Höchstwert während der ersten Ölkrise im Jahre 1973. Neben der kältebedingt grösseren Nachfrage traten Angebotsverknappungen durch Transportschwierigkeiten wegen Schnee und Eis und Ausfall der Ware aus Russland auf. Diese Bewegung wurde durch den phänomenalen Höhenflug des amerikanischen Dollars von 2.20 Franken auf fast 3 Franken innert weniger Monate und gewisse Terrainverluste des Frankens gegenüber europäischen Währungen verstärkt. Zudem waren auf Anfang 1985 gewisse kostenbedingte Preiserhöhungen zu registrieren, unter anderem wegen des Obligatoriums für die 2. Säule gemäss Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge. Schliesslich ist ein Teil des Teuerungsanstiegs wohl auch der Festigung der Konjunktur zuzuschreiben, also «hausgemacht»!

Trotzdem sind die Meinungen über die Dauerhaftigkeit des Teuerungsschubes geteilt. In zahlreichen Prognoseberichten für 1985, so unter anderem im Jahresbericht der Kommission für Konjunkturfragen, wurde mit einer verlangsamten Teuerung gerechnet; und die schon erwähnte Konjunkturforschungsstelle an der ETH-Zürich schrieb jüngst, von einem Aufflackern der Inflation könne nicht die Rede sein. Für die «Neue Zürcher Zeitung» jedoch ist der Teuerungsschub alarmierend. Er könne ein Indiz dafür sein, dass die Geldmengenziele der Nationalbank eher grosszügig als knapp bemessen, also das Geldkleid der Volkswirtschaft noch immer etwas zu salopp geschnitten sei. Das Direktorium werde sich überlegen müssen, «ob den konjunkturellen Faktoren bei der Festsetzung des monetären Kurses nicht doch ein *zu grosses Gewicht* eingeräumt wurde».

Es wird indessen zu bedenken sein, dass Preisstabilität neben ausgeglichener Zahlungsbilanz, Vollbeschäftigung und gleichmässigem Wachstum nur eines der vier magischen Ziele einer Volkswirtschaft ist: Ein restriktives Geldkleid kann mit der Zeit wohl die Preise weitgehend stabilisieren, doch oft – wie die schweizerische Volkswirtschaft es bitter erlebt hat – nur zum «Preis» von hohen Wachstumsverlusten. Gewinne und Verluste müssen sich daher auch volkswirtschaftlich die Waage halten.